

DIE KUNST DES LEVITIERENS

EINE ANLEITUNG ZUR
ÜBERWINDUNG DER SCHWERKRAFT

STEVE RICHARDS

//////////////////// SILBERSCHNUR  VERLAG



Alle Rechte vorbehalten.

Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

© Copyright der Originalausgabe: Aquaria Press (Thorsons Group), England. Titel der Originalausgabe: »Levitation«

© Copyright der deutschen Ausgabe: Verlag »Die Silberschnur« GmbH
Erstauflage erschienen 1993, unter der ISBN 3-923781-75-X

ISBN: 978-3-89845-476-6

1. Auflage 2015

Gestaltung & Satz: XPresentation, Göllesheim

Umschlaggestaltung: XPresentation, Göllesheim; unter Verwendung eines Motivs von © puhhha, www.fotolia.de

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Göllesheim

www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kann der Mensch fliegen?	7
Kapitel 2: Fakire und Scharlatane	23
Kapitel 3: Ein Wort zur Sache	58
Kapitel 4: Astralenergien	75
Kapitel 5: Einige praktische Geheimnisse	87
Kapitel 6: Die Bedeutung des Willens	115
Kapitel 7: Sanyama	137
Kapitel 8: Sie können fliegen ... was nun?	181
Anmerkungen	203



Don Barcell »Schwebend«. Aus *Siddha Meditation*.
Mit Erlaubnis von Don Barcell veröffentlicht.

- Kapitel 1 -

Kann der Mensch fliegen?

Levitation! Gibt es das wirklich? Seit Jahrhunderten stellen Erforscher psychischer Phänomene diese Frage, auf die sie kaum eine Antwort bekommen, denn die Levitation ist ein ziemlich einzigartiges psychisches Phänomen, anders als Astralprojektion, Psychometrie oder Voraussehen der Zukunft. Levitation gehört zu den Dingen, die Joseph von Cupertino vor dreihundert Jahren vollbracht hat oder auch mancher Mahatma in Indien oder Tibet heute noch durchzuführen vermag. Doch von einem Durchschnittsmenschen würde man so etwas nicht erwarten – ganz sicher nicht in der westlichen Welt.

Als nun Mitte 1977 Maharishi Mahesh Yogi verkündete, nicht nur er könne sich in die Luft erheben, sondern dies auch anderen beibringen, hoben sich viele Augenbrauen. Schließlich ist der Maharishi Mahesh Yogi berühmt für seine Technik der Transzendentalen Meditation (= TM), und man weiß, dass seine Methoden nicht nur

einfach zu lehren und leicht zu begreifen sind, sondern auch funktionieren, und zwar gut.

»Die Levitation ist das herausragendste der bereits vorhandenen *Siddhis*« (*siddhi* = übersinnliche Fähigkeit), erzählte mir ein TM-Lehrer. »Maharishi sagt, alles sei nur eine Sache der Geist-Körper-Koordination. Befiehl dem Körper zu laufen, und er läuft, und zwar mühelos. Aber befiehl ihm, sich ›durch reine Vorstellungskraft‹ in die Luft zu erheben, und erfolgt nicht. Verbessere deine Geist-Körper-Koordination, dann macht dein Körper auch das.«

Das klang alles so vertraut. Seit Anfang der siebziger Jahre trugen TM-Leute eine Studie um die andere zusammen, die aufzeigten, dass Meditierende ein besseres Gedächtnis haben, besser schlafen, schneller laufen, bessere Schulnoten haben und sogar besser sehen. Ein TM-Lehrer sagte mir, dass Meditierende weniger Zahnlöcher haben. Aber Levitation?

»Das ist gar nicht so eigenartig«, erhielt ich zur Antwort. »In den Veden, der ältesten Niederschrift menschlicher Errungenschaften, wird von Menschen erzählt, die solche Dinge vollbrachten. Bislang wurden diese Erscheinungen als ›übernatürlich‹ bezeichnet, aber jetzt ist man dabei herauszufinden, dass alle diese Erscheinungen in den Bereich der normalen menschlichen Fähigkeiten gehören.«

»Der Schwerpunkt des Programms liegt nicht in der Demonstration von Kräften, sondern vielmehr in einem beschleunigten Wachstum auf einen Zustand der Erleuchtung hin, und zwar durch die Entwicklung besonderer Fähigkeiten, die sämtliche Stufen des Bewußtseins in Schwung bringen.«

Man sagte mir, dieses Programm heiße TM-*Siddhi*-Programm. »*Siddhi*« ist die bevorzugte TM-Schreibweise des Sanskrit-Wortes *Siddhi*, das am besten mit ›Beherrschung paranormaler Fähigkeiten‹ bezeichnet werden könnte. Es gibt ›Acht Große *Siddhies*‹ in der Yoga-Tradition, von der die TM letztlich abstammt, und sicher noch einige mehr im *Siddhi*-Programm. Die Levitation ist nur eines unter ihnen.

»Sie müssen nicht meinen, dass man lange Strecken fliegt«, wurde mir gesagt. »Unsere Leute schweben nur ein paar Zentimeter weit. Das ist eine allmähliche Entwicklung. Als Beispiel nenne ich einmal das *Siddhi* der unbegrenzten Stärke. Wenn Sie das *Siddhi* das erste Mal anwenden, werden Sie vielleicht nur ganz wenig spüren. Aber mit jedem Mal werden Sie stärker, bis Sie schließlich wirklich über unbegrenzte Stärke verfügen.

Maharishi sagt, dass es im Körper vierundsechzig Kanäle der Erleuchtung gebe, durch die die *Siddhis* sich manifestieren. Durch bestimmte Übungen tauchen die *Siddhis* aus dem Absoluten auf.

Insgesamt gibt es etwa siebzig *Siddhis*, aber wir praktizieren sie nicht alle, denn Maharishi hält einige für nützlicher als andere.«

Zu den nützlicheren *Siddhis* zählt Maharishi Stärke, Freundlichkeit, Allwissenheit und Unsichtbarkeit wie auch Levitation. Es gibt Gerüchte, dass manche Meditierende sogar durch Wände gingen.

Bereits im Jahr 1962 erwähnte Maharishi die *Siddhis* in seinem Buch »The Science of Being and Art of Living«. Doch in den Anfangsjahren der TM-Bewegung gab es genug Arbeit, die Idee der Meditation und die grundlegende TM-Technik unter die Leute zu bringen, da konnte man sich nicht auch noch um diese Kräfte kümmern. Aber Gedankenaustausch war erwünscht, und fortgeschrittene Meditierende wurden dazu ermutigt, bei Ausbildungskursen für Lehrer von ihren Erfahrungen zu berichten.

Es gab eine Menge zu erzählen. Einige hatten gespürt, dass sie unsichtbar geworden waren oder durch andere Menschen hindurchsehen konnten. Andere wiederum hatten Visionen von Geistwesen. Ein Lehrer, der jetzt nicht mehr in der Bewegung ist, erinnert sich:

»Ich hatte häufig die Empfindung, gasförmig zu werden. Zuerst erfüllte ich das Zimmer, dann dehnte ich mich über das Mittelmeer aus (während seines Auf-

enthaltet in Spanien) und schließlich im ganzen Universum.«

Westlichen Wissenschaftlern sind solche Erfahrungen natürlich bekannt. In »The Relaxation Response« sagt Dr. Benson von der Harvard Universität, dass »nach unseren eigenen Beobachtungen viele Leute, die täglich mehrere Stunden meditieren, nach einigen Wochen zu Halluzinationen neigen.« Doch diese Wissenschaftler schreiben nur die halbe Wahrheit. Die Theorie besagt nämlich, dass Meditation die Sinneswahrnehmungen zurückdrängt und damit das Gehirn veranlasst, seine eigenen Reize in Form von ›Siddhi‹-Erfahrungen zu erschaffen.

Zweifellos sind die *Siddhi*-Erfahrungen von fortgeschrittenen TM-Praktizierenden genau die gleichen, wie sie in alten Yogi-Schriften beschrieben sind. Und das wirft eine ernste Frage auf. Wenn die *Siddhis* nicht real existieren, wenn sie tatsächlich nichts anderes sind als ein Symptom für die Einschränkung der Sinneswahrnehmungen, dann wird ein wichtiger Teil der Yogi-Tradition infrage gestellt.

Als Yogi, und zwar als einer, der Zugang hatte zu einer Vielzahl von TM-Praktizierenden mit *Siddhi*-Erfahrung, hielt Maharishi es für notwendig, die Wahrheit zu ermitteln. So kaufte er zwei alte Hotels in Seelisberg,

hoch über dem Vierwaldstädter See in der Schweiz gelegen, und gründete das Europäische Maharishi Forschungsinstitut (Maharishi European Research University = MERU), das im April 1975 eröffnet wurde.

Zunächst wurden die Zimmer an fortgeschrittene Meditierende vermietet, die für längere Zeit in klösterlicher Umgebung meditieren wollten. Im Jahr 1976 begann Maharishi dann mit der Erforschung der *Siddhis*.

Er fing mit einigen wenigen Leuten an, die bereits seit langer Zeit – etwa fünfzehn bis zwanzig Jahre – meditierten. Auf der Grundlage der *Yoga Sutras* von Patanjali arbeitete Maharishi ein paar einfache Übungen oder ›Formeln‹ aus, um die *Siddhis* zur Manifestation zu bringen. Den ersten *Siddhas* sagte man nicht, was sie damit erreichen konnten, und einige waren bestürzt, als sie es herausfanden. Einer sagte dazu:

»Alles geschah so schnell, dass ich, ehe ich es merkte, Grenzen durchbrach, von denen ich zuvor nie etwas gewusst hatte.«

Subjektive *Siddhis*, wie etwa die Fähigkeit, verborgene Dinge zu sehen und Techniken zur ›Verfeinerung der Intuition‹ waren darunter. Die Betonung wurde jedoch auf die objektiven *Siddhis* gelegt – Dinge, die man beobachten konnte –, vor allem Levitation und Unsichtbarkeit. Man kann sich kaum selbst in die Luft halluzinieren. Ent-

weder erhebt man sich in die Luft oder nicht. Und wenn man sich erhebt, dann beweist das, dass sich etwas Bedeutendes ereignet.

Es beweist ebenso, dass diese Person ein bestimmtes Stadium erreicht hat, das man bei der TM als ›Erleuchtung‹ bezeichnet. Man sagt, jemand, der sich einen Meter in die Luft erhebt, ist erleuchteter als einer, der sich nur einen Viertelmeter in die Luft erhebt, und dieser wiederum ist erleuchteter als der, der sich gar nicht vom Boden abhebt.

Die erste kleine Gruppe von *Siddhas* wurde gebeten, andere zu unterweisen, und so nahm alles seinen Fortgang. Das ganze Jahr 1976 wurden fortgeschrittene Meditierende unterrichtet. Mit der Ernennung zu ›leitenden Befehlshabern des Bewusstseins‹ schlossen die Schüler ab, da sie die Fähigkeit erworben hatten, den Lauf der Zeit zu bestimmen.

Im Dezember 1976 kamen auf dem Seelisberg-Campus neunhundert TM-Lehrer aus aller Welt zusammen, um sechs Monate lang intensiv die *Siddhis* zu erlernen. Wie einer von ihnen erzählte, levitierten etwa vierzig Prozent von ihnen, und ein paar machten sich für unterschiedlich lange Zeit unsichtbar.

Bis dahin hatte der Kurs den Namen ›Beherrscher-Trainingskurs des Zeitalters der Erleuchtung‹ und stand

nur Lehrern offen. Der Bühnen-Illusionist Doug Henning war der Einzige, der teilnehmen durfte, obwohl er kein Lehrer war. Aber ab Mai wurde der Öffentlichkeit eine neue und vereinfachte Version des Kurses angeboten – das TM-Siddhi-Programm. Die neuen *Siddhas* wurden zu Werbe-Teams zusammengestellt und in alle Welt ausgesandt. Allein dreißig dieser Teams wurden in die Vereinigten Staaten geschickt.

Der TM-Siddhi-Kurs wurde in zwei Stadien angeboten: Phase I war gedacht als ›Vorbereitungsprogramm‹. Sie erstreckte sich über vier bis acht Wochen und wurde in einer ›Hauptstadt des Zeitalters der Erleuchtung‹ abgehalten. Diese erste Phase diente zur ›Festigung des reinen Bewusstseins‹. Phase II schloss die eigentliche Unter-richtung in die *Siddhis* ein und war in vier Zwei-Wochen-Abschnitte eingeteilt, die zu Hause stattfanden.

Über den Inhalt von Phase I konnte ich von einem TM-Kunden etwas erfahren. Mr. Stephen Rozman ist Vorstandsvorsitzender des Department of Political Science am Tougaloo College in Tougaloo, Mississippi. Er war einer der Ersten, die sich für einen der Vorbereitungskurse einschrieben, als sie anfänglich in den USA angeboten wurden. Ich fragte ihn, worin dieser Kurs bestand.

»Nur aus vielen Stunden Meditation«, antwortete er.
»Uns wurden keine neuen Techniken vermittelt, außer

einer *Pranayama*-Technik. Die Lehrer hielten Vorträge, aber alles in allem nichts Aufregendes.

Was mich bei dem Kurs am meisten störte, war der ständige Programmwechsel, und dass man uns erst im letzten Moment mitteilte, dass Levitation ein ›fortgeschrittenes *Siddhi*‹ sei, wozu man nochmals fünfzehnhundert Dollar und weitere vier Wochen Zeit erübrigen müsste.

Ich möchte kein zu negatives Urteil fällen, denn manchmal scheint es mir, als sähe ich nicht das vollständige Bild. Leute, die die Kurse zu einer anderen Zeit an einem anderen Ort machten, erzählten mir, von positiven Erfahrungen.«

Mr. Rozman selbst nahm nicht mehr an dem eigentlichen *Siddhi*-Programm teil, da er sich ursprünglich eingeschrieben hatte in der Zuversicht, innerhalb von sechs Wochen die Einweisung in die Levitation zu erhalten.

Phase I wurde später ausgegliedert. Dann wurde die Forderung, dass angehende *Siddhas* sechs Monate lang Meditation durchführen mussten, gelockert. Nun kann ein Meditierender bereits drei Monate, nachdem er in die Meditationstechnik eingeführt wurde, einen *Siddhi*-Kurs belegen. Danach wurde die Phase II zeitweise durch ein Vierzig-Tage-‹Schnell‹-Programm ersetzt; alles in dem Bemühen, den Leuten die Teilnahme an

den Kursen zu erleichtern. Schließlich wurde ein Teilzeit-Siddhi-Programm entwickelt, bei dem man sechs Wochen lang zweimal in der Woche ein TM-Zentrum besucht, daran anschließend in der Lage ist, in zwei Wochen zu Hause das ›Flug-Siddhi‹, also die Levitation, zu erlernen. »Maharishi ermöglicht es allen«, erklärte mir ein Lehrer.

Trotz hoher Teilnahmegebühren haben, wie man mir sagte, seit dem ersten Angebot im Jahr 1977 zwanzigtausend Menschen *Siddhi*-Kurse belegt. Das sind wesentlich weniger als die zwei Millionen, die den Grundkurs belegt haben.

In den USA wurden die Kurse anfangs mit einer bemerkenswerten Werbekampagne angeboten. In »The Village Voice« und im »The Montreal Star« erschienen Anzeigen, die kostenlose Vorträge anboten über »die Fähigkeit, sich durch reine Vorstellungskraft in die Luft zu erheben, und zwar mittels des Programmes der Transzendenten Meditation«. Laut Newsweek waren jedoch viele, die die kostenlosen Vorträge besuchten, »ziemlich enttäuscht«, und in manchen Zentren wurde sogar der Ruf »hinauf oder hinaus« im Publikum laut. In den Vorträgen wurde nämlich nichts von dem Geheimnis verraten, wie die Levitation durchgeführt wurde. Und Demonstrationen waren ebenfalls nicht vorgesehen.

In einem Interview mit der Zeitung »The Washington Post« erklärte der Anwalt David Sykes aus Baltimore, dass »wir die Welt nicht mit Zirkusnummern unterhalten wollen«. Aber er sagte auch, »so wenigstens zehn Leute für eine solche Darbietung \$ 1000 zahlen würden, man diese zu demonstrieren gewillt sei.« Man darf durchaus glauben, dass das Angebot ernst gemeint war, denn in einer Erklärung in der »Los Angeles Times« vom 29. November 1977 wiederholte und erläuterte Mr. David Verrill diese Aussage. Er meinte, dass zehn Zuschauer pro Mann \$ 1000 Dollar zahlen müssten.

Das ist nicht viel Geld, wenn man dafür sehen kann, wie sich jemand in die Luft erhebt. Am 16. Dezember 1977 kündigte dann ein Anwalt aus Los Angeles in einem Brief an das World Plan Executive Council in Pacific Palisades, Kalifornien, an, dass die Bedingungen angenommen würden. Der Geldbetrag wurde vom »Committee for the Sincere Practice of Yoga« (Komitee für die ernsthafte Ausübung von Yoga) zur Verfügung gestellt, das vom Swami Vishnu Devananda ins Leben gerufen worden war. Der Swami ist der Autor von »The Complete Illustrated Book of Yoga« (Das vollständige und illustrierte Yoga-Buch) und »Mantras and Meditation« (Mantras und Meditation) und außerdem der Gründer der International Sivananda Yoga Vedanta Centres mit Hauptsitz

in Val Morin, Quebec (Kanada). Als einer der bekanntesten Yogis der Welt hält er sich für den Bewahrer der wahren logischen Tradition. Seine Haltung gegenüber den Behauptungen der TM-Levitation ist – nun ja, skeptisch.

Seine Skepsis scheint angebracht. Trotz der Angebote von Mr. Sykes und Mr. Verrill sowie seiner eigenen Antwort hat bis heute nicht ein einziger TM-Lehrer öffentlich eine Levitation demonstriert. Das »TIME MAGAZINE« deutet an, dass eine solche Demonstration bevorsteht, doch vom Hauptsitz des Maharishi in der Schweiz wird dies direkt dementiert mit der Begründung, solche Dinge in der Öffentlichkeit zu demonstrieren, sei »unwürdig«.

Es sollte jedoch erwähnt werden, dass es eine Demonstration gab, und zwar in der Maharishi International University in Fairfield, Iowa, im Mai 1977, als die Kurse erstmals angeboten wurden. Vier junge Männer führten die Levitation vor, und zweiundzwanzig Leute waren als Zuschauer eingeladen – bis auf zwei allesamt Meditierende.

»Zeugen glaubten, dass das Gehüpfе, das sie sahen, auch durch gekonnte Turnübungen bewirkt werden könne«, schreibt der Journalist Aubrey Haines. »Der Direktor der National Academy of Gymnasts in Eugene, Oregon, bestreitet allerdings, dass geübte Sportler dieses Kunststück nachmachen könnten, da man unter

keinen Umständen im kompletten Lotussitz Schwung holen könne.«

Swami Vishnu wiederum stimmt diesem letzten Argument nicht zu und behauptet, dass man im vollen Lotussitz sehr wohl Schwung holen könne; ja, er selbst lehre eine solche Übung sogar.

Man muss dazu nur in den vollen Lotussitz gehen und dann auf dem Gesäß hin und her schaukeln. Die ersten paar Mal ist es sicher schwer, das Gleichgewicht zu behalten, aber das gibt sich mit der Zeit. Wenn man das Gleichgewicht hält, versucht man, durch das Schaukeln Schwung zu bekommen, dann stößt man sich im richtigen Augenblick vom Boden ab – und ist in der Lage, etwa dreißig Zentimeter in die Luft zu »hüpfen«.

Wenn nun ein Fotograf ein sehr kurz belichtetes Foto davon macht, sieht es so aus, als hinge man in der Luft.

Diese Yoga-Technik wird gewöhnlich als Vorbereitung zur Meditation angewandt, um das Gehirn mit Energie zu versorgen. Sie wird jedoch als eine Übung für Fortgeschrittene betrachtet. In seinem Buch »Mantras and Meditation« sagt Swami Vishnu, dass »manche spirituellen Gruppen diese Übungen Anfänger lehren. Das ist für Körper und Geist gefährlich und nicht empfehlenswert, da dabei das *Prana* zu rasch in den Körper übergeht. Wer nicht schon jahrelang Asanas oder die

einfacheren *Pranayamas* ausübt, kann Probleme bekommen.«

Ein Problem kann sich aus dem vorzeitigen Aufsteigen der Kundalini ergeben, einer fast mystischen Energie des Menschen, die außerordentlich wohltuend ist, wenn sie richtig aufsteigt, aber auch außerordentlich gefährlich, wenn ihre Anwendung falsch durchgeführt wird. Unser Problem liegt jedoch wo anders.

Swami Vishnu ist skeptisch, ob TM-Meditierende wirklich levitieren.

Er zweifelt aber nicht an der Levitation an sich. In dem Buch »Mantras and Meditation« schreibt er, dass »diese *Siddhis* wirklich existieren«, allerdings äußert er sich in einem Interview später dazu näher: »Um ein Kunststück wie die Levitation zuwege zu bringen, bedarf es vieler Jahre Atemübungen, Diät sowie Enthaltbarkeit von Nikotin, Alkohol und Drogen.«

Wenn das wirklich stimmt, dann kann niemand in acht Wochen die Levitation erlernen.

Aber mit allem Respekt für den Swami – und er verdient sehr viel Respekt –, muss man sagen, dass die »Hüpf-Technik mit Schaukeln und Abstoßen nicht die Technik war, mit der die Fotos der TM-Levitation gemacht wurden. Die Fotografien des Swami sind hervorragend, aber sie lassen das Rätsel der TM-Levitation ungelöst.

Zunächst einmal wird jeder, der die Hüpftechnik des Swami je versucht hat, wissen, dass dazu eine gehörige Portion körperlicher Kraftaufwand notwendig ist. Betrachtet man sich die Fotos, auf denen Menschen bei der ›Levitation‹ gezeigt werden, kann man feststellen, dass sie sich sehr anstrengen. Das verrät eine gewisse Anspannung und in manchen Fällen eine Verrenkung des Körpers. Die TM-Meditierenden jedoch zeigen bei der Levitation auf den Fotografien der TM-Organisation immer eine entspannte Haltung. Noch etwas: Wer die Methode des Swami anwendet, muss sich mit den Händen von Boden abstoßen, sonst erhebt er sich nicht sehr hoch vom Boden. Alle drei von Swamis Leuten werden mit ausgestreckten Armen dargestellt, und diese Haltung wird in allen getürkten Fotografien auftauchen. Doch auf den TM-Abbildungen haben die Levitierenden gewöhnlich die Hände gefaltet oder locker in den Schoß gelegt.

Dann ist da noch etwas anderes, nicht objektiv Greifbares, das man den Interviews mit TM-Levitierenden und TM-Lehrern entnehmen kann, und das ist ihre offensichtliche Aufrichtigkeit. Rick Fields hat das hervorragend in seinem Artikel für das Magazin »New Age« wiedergegeben. Als er seine Zweifel dem TM-Lehrer John Macey darlegte, erwiderte dieser:

»Aber – es ist so, es ist so – ich war dabei. Hunderte von Menschen schwebten und verschwanden und waren einfach fähig, alles auf der Ebene der inneren Wahrnehmung zu wissen – nur dieses reine Bewusstsein von dieser Ebene des begrenzten Wissens arbeitet.«

Wer das einmal gespürt hat, kann diese Art der Aufrichtigkeit nur schwerlich beiseiteschieben. Ganz offensichtlich glauben diese Menschen, dass sie sich erheben, ob sie es nun wirklich tun oder nicht. Uns bleibt zu ermitteln, ob ihr Glaube richtig ist oder nicht.

– Kapitel 2 –

Fakire und Scharlatane

Die Wissenschaft kann die Gravitation nicht erklären, also hat sie keinen Grund, die Levitation zu verteufeln. Die Behauptung der Okkultisten, der Mensch könne durch »reine Willensanstrengung« in der Luft schweben, kann nicht widerlegt werden. Das ändert nun den Charakter unserer Ausgangsfrage. Sie lautet nicht mehr: Kann der Mensch überhaupt fliegen? Sondern: Fliegt der Mensch? Es sieht so aus, als könnte er es – zumindest gelegentlich.

Das heißt nun natürlich nicht, dass jeder Mensch fliegen kann. Ihr Nachbar nebenan kann es wahrscheinlich nicht. Auch Ihr Chef wird wohl nicht fliegen können, allerdings empfehle ich Ihnen nicht, ihn danach zu fragen. Fliegen ist jedoch nicht unmöglich. Wie John Williams sagte, ist nur eine weiße Krähe nötig, um zu beweisen, dass nicht alle Krähen schwarz sind. Und so bedarf es nur eines Levitierenden, um offenkundig zu machen, dass nicht alle Menschen erdgebunden sind.

»Levitation kann willkürlich oder unwillkürlich hervorgerufen werden«, schreibt Madame Blavatsky in »Die entschleierte Isis«.

»Der Magier bestimmt vorher, dass er sich erheben wird, für welche Zeit und in welche Höhe; er stellt die okkulten Kräfte darauf ein. Der Fakir ruft denselben Effekt durch seine Willenskraft hervor und behält, außer in der Ekstase, die Kontrolle über seine Bewegungen. Auf diese Weise erhebt sich der Priester von Siam in der heiligen Pagode mit einer dünnen Kerze in der Hand fünfzehn Meter hoch in die Luft, bewegt sich von einem Götterbild zum anderen, erleuchtet ohne Stütze die Nischen und schreitet so zuversichtlich, als befände er sich auf festem Boden. Die Offiziere der russischen Armee, die kürzlich um die Erde segelten und eine Zeitlang in japanischen Gewässern stationiert waren, sahen Magier in der Luft von einem Baumwipfel zum anderen schreiten. Sie sahen auch andere Kunststücke des Stangen- und Seilkletterns, die von Colonel Olcott in »People from the Other World« (Menschen aus der anderen Welt) beschrieben werden. Colonel Yule und andere, über jeden Zweifel erhabene Zitate belegen, dass diese Effekte tatsächlich hervorgebracht worden sind.«¹

Bei den primitiven Völkern, deren Geist von den oft unglücklichen Einwirkungen des modernen Rationalismus unberührt blieb, wird die Levitation allgemein akzeptiert.

Ein französischer Missionar hat Dr. Imbert-Gourbeyre erzählt, dass die Indianer in Oregon sich oft der Levitation bedienen. Mehr als einmal hatte der Missionar mit eigenen Augen gesehen, wie sich die eingeborenen Schamanen fast einen Meter in die Luft erhoben und über das Pampasgras gingen, ohne die zarten Rispen zu knicken.

Im alten Britannien herrschte der allgemeine Glaube, dass die Druiden fliegen könnten, und es gibt Beweise, dass diese Fähigkeiten nicht restlos verloren ging. Im dreizehnten Jahrhundert wird über den Mönch Bruder Bacon erzählt, dass er zwischen den beiden Kirchturmspitzen in Oxford hin und her ging. In seinen »Letters on Natural Magic« (Schriften über natürliche Magie) tut Sir David Brewster dies als »optischen Effekt« ab, allerdings ist es nur schwer einsehbar, wie dieser Effekt hätte hervorgerufen werden können. Das Gleiche kann man auch von der »mechanischen« Erklärung sagen.

In einer seiner Schriften legt Bruder Bacon dar, dass »ein Instrument erfunden werden könnte, um damit zu fliegen, wenn man sich in seine Mitte setzt und eine Maschine bewegt, durch welche die künstlich hergestellten Flügel schlagen wie bei den Vögeln. Mit einem Instrument, das nur drei Finger hoch und drei Finger breit ist, kann der Mensch sich und alle anderen aus seinem Gefängnis befreien«. An anderer Stelle schreibt er jedoch,

dass er selbst diese Vorrichtung nicht gesehen, sondern lediglich den Erfinder kennengelernt habe. Das lässt vermuten, dass sein Kunststück, in Oxford in der Luft zu gehen, vielleicht mehr esoterische Bedeutung hatte.

Im Falle des tibetischen Weisen Milarepa steht ein mechanisches Gerät vollkommen außer Frage. Im Jetsun Kahbüm lesen wir, dass Milarepa das Flug-*Siddhi* nach langen Stunden der Meditation mit dem »dritten Auge«, dem *Ajna Chakra*, das zwischen den Augenbrauen liegt, erreicht. Als er begriffen hatte, dass er fliegen konnte, schwebte Milarepa über die Felder eines Nachbarn aus seiner Kindheit, einem alten Bauern, der gerade mit seinem Sohn beim Pflügen war. Der Sohn sah Milarepa als erster, wie er über ihnen schwebte. Aber als er seinen Vater in die Seite stieß, war der alte Mann wenig beeindruckt.

»Was gibt es da zu staunen?«, fragte der alte Mann. »Ein gewisser Nyang-Tsa-Kargyen hatte einen missratenen Sohn namens Mila. Das ist dieser Tunichtgut und Hungerleider.«

In ihrem Buch »With Mystics and Magicians« bezieht sich Mme. Alexandra David-Neel auf eine ähnliche Geschichte mit dem Hinweis, dass solche Erfahrungen bei tibetischen Mystikern nicht ungewöhnlich seien.

Auch bei Mystikern anderer Länder sind solche Erfahrungen nicht ungewöhnlich, aber die Mystiker, die

nicht aus Tibet stammen, halten nicht viel von den *Siddhis*. In »The Lives of the Philosophers« sagt Eunapius über den griechischen Neo-Platoniker Iamblichus, seine Diener hätten ihn oft gesehen, wie er »sich mehr als zehn Ellen insgesamt in die Luft erhoben hat«. Als man es seinen Schülern erzählte, baten diese den Meister um eine Demonstration, worauf er herzlich lachte und sagte: »Wer euch so hinters Licht geführt hat, ist ein Schelm, aber die Wahrheit sieht anders aus.« Er glaubte allerdings an die Levitation, denn in seinem Buch über ägyptische Zauberei »On the Mysteries« warnt er vor bestimmten psychischen Manifestationen, vor allem davor, »länger oder dicker oder in der Luft schwebend zu erscheinen«.

Diese Haltung gegenüber den *Siddhis* findet man überall in der mystischen Literatur. Die *Siddhis* existieren, daran gibt es keinen Zweifel, doch sie dürfen nicht kultiviert werden. In »The Yoga Sutras« erklärt Patanjali, dass die *Siddhis* »Behinderungen der echten Wahrnehmung« sind. Bestimmte Theosophen sprechen sich gegen das aus, was sie »Psychismus« nennen – die Kultivierung psychischer Kräfte um ihrer selbst willen. Ansari von Herat sagt in einer seiner Schriften:

»Kannst du auf dem Wasser gehen? Dann tust du nichts anderes als ein Strohalm. Kannst du in die Luft

fliegen? Dann tust du nichts anderes als eine Schmeißfliege.«

In »The Perennial Philosophy« erzählt Aldous Huxley eine Geschichte aus einer der Pali-Schriften (er sagt uns allerdings nicht, in welcher), die von Buddha und der Levitation handelt. Buddha soll vom Kummer der Welt gesprochen haben und vom Weg zum Nirwana, als einer seiner Schüler eintraf und ein »erstaunliches Kunststück« – so Huxleys Worte – von Levitation vorgeführt haben soll. Alle erwarteten vom Meister, dass er ein noch größeres Kunststück zeigen würde, doch Buddha tadelte seinen Schüler lediglich und fuhr mit dem Unterricht fort.

Im »Dighanikaya« erklärt Buddha, dass er die *Siddhis* zu verhindern trachte, da sie sich ebenso bei Nicht-Buddhisten manifestierten. Warum sollte jemand Buddhist werden, um die Levitation durchzuführen, wenn eine Vielzahl von Saddhus und Yogis es genauso gut konnten? Ich vermute, dass es dafür allerdings noch einen anderen Grund gab.

Erinnern wir uns daran, dass Buddha der Anführer seiner kleinen Gruppe war, und diese Position hing davon ab, dass er seinen Schülern überlegen schien. Er hatte eine politische Stellung zu schützen; und von diesem Standpunkt aus hatte sich sein Schüler vielleicht der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Wäre Buddha

also nicht fähig gewesen, etwas noch Großartigeres als die Levitation seines Schülers vorzuführen, dann hatte er gar keine andere Wahl als den Tadel.

Bei Lamblichus kommt dies sehr stark zum Ausdruck. Wir haben bereits gehört, dass er nach einer Herausforderung unfähig oder nicht gewillt war, für seine Schüler in der Luft zu schweben, und dass er der Situation mit Humor zu begegnen versuchte. In einem Brief an seinen Schüler Porphyrius schreibt er allerdings, dass ihm nicht nach Lachen zumute war. Er erwähnt Menschen, »von denen man wusste, dass sie sich in die Luft erhoben«, und er spottet, »je unwissender und geistig beschränkter ein Jugendlicher ist, um so offener wird sich die göttliche Macht zeigen«. Daher war Lamblichus' Unfähigkeit zur Levitation ein Beweis seiner Überlegenheit!

Geschicktere Meister haben noch findigere Lösungen. In einem seiner Bücher berichtet Bertrand Russell von einer amerikanischen religiösen Schwärmerin, die ihren Anhängern erzählte, sie könne übers Wasser gehen. Natürlich wollte das auch einmal jemand sehen. Da an dem Platz, an dem diese Herausforderung ausgesprochen wurde, kein Wasser vorhanden war, schlug sie vor, sich mit ihren Schülern an einem nahe gelegenen See zu treffen. Die Stunde kam, ihre Anhänger hatten sich versammelt, und als die Dame erschien, erwarteten alle eine

große Levitationsshow. Stattdessen wurde ihr Glauben äußerst hart getestet. »Wie viele unter euch glauben, dass ich übers Wasser gehen kann?«, fragte sie. Als die Anhänger erwiderten, sie alle würden es glauben, antwortete sie, dann gäbe es für sie keinen Grund, es zu tun. Damit ging sie.

Die Levitation ist auch unter den Mystikern nicht unbekannt. Nach Olivier Leroy, einem römisch-katholischen Christen, der ein umfangreiches Werk verfasst hat über Levitationen in der katholischen Welt, sind von etwa zwanzigtausend Heiligen, die in der Acta Sanctorum genannt sind, etwa sechzig gesehen worden, die zu Lebzeiten levitierten.

Die erstaunlichsten Fälle von Levitation wurden allerdings nicht von einem katholischen Heiligen, sondern von einem protestantischen Sünder gezeigt – von Mr. Daniel Dunglas Home. »Es gibt mindestens hundert belegte Beispiele, dass sich Mr. Home vom Boden in die Luft erhoben hat«, schrieb Sir William Crookes.

»In meiner Gegenwart geschah es viermal bei Dunkelheit; aber ich erwähne nur die Gelegenheiten, bei denen die Folgerungen des Verstandes durch den Gesichtssinn bestätigt wurden. Bei drei verschiedenen Gelegenheiten sah ich ihn sich vollkommen vom Boden erheben. Jedes Mal konnte ich das Geschehen genau verfolgen.

Beim ersten Mal ging er zu einer ausgeräumten Stelle des Zimmers, und nachdem er eine Weile ruhig dagestanden hatte, sagte er uns, dass er sich nun erheben würde. Ich sah, wie er langsam, in einer gleitenden Bewegung, nach oben schwebte und einige Sekunden um die sechs Zoll über dem Boden in der Luft stehenblieb, dann kam er langsam wieder herab. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ich aufgefordert, zu ihm zu kommen, als er sich achtzehn Zoll über den Boden erhob; ich fuhr mit der Hand unter seine Füße, um seinen Körper herum und über seinen Kopf, solange er sich in der Luft befand.«

Die Levitation ist eigentlich in Indien beheimatet, und in Indien finden wir mehr Geschichten über Levitationen als anderswo. »Levitation, beziehungsweise das Erheben des Körpers vom Boden und das Schweben in der Luft über dem Sessel oder dem Sofa, ist eine in Indien allgemein anerkannte Tatsache«, schreibt Ernest Wood. »Ich erinnere mich an eine Gelegenheit, als ein alter Yogi sich in Ruhestellung auf offenem Feld etwa einen Meter achtzig in die Luft erhob, und zwar über eine halbe Stunde lang. Den Zuschauern war es gestattet, in dem Zwischenraum Stäbe hin und her zu bewegen.«

Von Prinz Mahendra, einem Buddhisten aus dem dritten Jahrhundert, erzählt man, er habe sich in der Levitation mit einigen seiner Anhänger nach Ceylon begeben und

sich auf dem Berg Missa niedergelassen. Das erscheint allerdings ein wenig weit hergeholt. Glaubhafteres, und auch Typischeres, wird von Apollonius und seinem Schüler Damis berichtet.

Die Geschichte stammt aus »Leben des Apollonius« von Tyana von Philostratus auf der Grundlage von Damis' Tagebuch. Apollonius und Damis reisten im ersten Jahrhundert nach Indien und, nach Damis, »sahen (die Brahmanen Indiens) sich zwei Ellen in die Luft erheben«. Daran sah Damis nichts Ungewöhnliches, augenscheinlich ebensowenig die Brahmanen. Sie vollführten die Levitation nicht »um der wundersamen Darstellung« willen, so Philostratus; man betrachtete es vielmehr als einfachen Glaubensakt für den Sonnengott.

In einem Absatz, den Colonel Yule anführt, erwähnt Bruder Ricold »bestimmte Männer, denen die Tartaren die allerhöchste Ehre erweisen, nämlich den Baxitae (d. h. Bakhshis), eine Art Götzenpriester. Diese Männer kommen aus Indien; sie sind von tiefer Weisheit erfüllt und von großer Moral. Im Allgemeinen sind sie mit der Kunst der Magie vertraut und stützen sich auf den Rat und die Hilfe von Dämonen; sie können zaubern und manche zukünftigen Ereignisse voraussagen. Zum Beispiel sagte man von einem unter ihnen von hohem Ansehen, er könne fliegen. In Wahrheit jedoch (wie sich

zeigte) flog er nicht, sondern ging dicht über dem Erdboden, ohne diesen zu berühren; und er schien ohne eine feste Unterlage zu sitzen.«

Etwas Ähnliches berichtet uns auch Francis Valenty. Er sagt, dass ein Mann sich zunächst auf drei zu einem Stativ zusammengesetzte Holzstäbe setzt; »dann werden die Stäbe einer nach dem anderen entfernt; aber der Mann bleibt in der Luft sitzen und fällt nicht herunter! Ich habe schon mit zwei Freunden gesprochen, die beide zur gleichen Zeit das Gleiche gesehen haben; einer von ihnen, der, wie ich hinzufügen möchte, seinen Augen nicht traute, machte sich die Mühe, mit einem langen Stock unter dem ruhenden Körper nachzuforschen. Aber, wie der Herr mir versicherte, er fühlte und sah nichts. Trotzdem kann ich nur sagen, dass ich es nicht glaube, da es zu sehr dem Verstand zuwiderläuft.«

Wider den Verstand, jedoch nicht widersinnig. Andere haben Gleiches beobachtet.

»Als ich im Jahre 1878 vor der Königin Victoria in Balmoral erschien«, schrieb Professor Kellar, »wurde ich gefragt, ob ich mit dem Kunststück der Levitation mithalten könne, das die Offiziere Ihrer Majestät in Nordindien gesehen und von denen sie in ihren Briefen in die Heimat berichtet hatten.

Ich erwiderte, dass ich mit den geeigneten mechanischen Hilfsmitteln die Illusion einer Levitation hervorrufen und scheinbar, wie die Magier, die Schwerkraft überwinden könne, dass aber eine tatsächliche Aufhebung dieser Kraft jenseits meiner Macht stünde. Als Bekräftigung der weltweiten Neugier, die dieses wunderliche Phänomen hervorruft, darf ich noch erwähnen, dass der König von Burma bei meinem Besuch in Mandalay sowie der ehrenwerte Dom Pedro vom Teatro Dom Pedro Secundo in Rio ähnliche Bitten an mich gerichtet haben, die ich aber gleichermaßen abschlagen musste.

Anlässlich des Besuches des Prinzen von Wales in Kalkutta im Winter 1875/76 sah ich das Wunder der Levitation, das in Anwesenheit des Prinzen und weiterer fünfzigtausend Zuschauer dargeboten wurde. Der alte Fakir war ein Meister der Magie und führte seine Kunst mitten auf dem offenen Great Plaza oder Maidam von Kalkutta vor. Um ihn herum, auf erhöhten Sitzen und auf sowie unter den Galerien der Nachbarhäuser scharten sich die einheimischen Prinzen und Begums in ihren seidenen Gewändern und Juwelen, von einer Pracht, an die unsere westlichen Augen kaum gewöhnt sind.

Nachdem er den Prinzen begrüßt hatte, nahm der alte Fakir drei Schwerter mit und rammte die Griffe fünfzehn Zentimeter tief in den Boden. Die Spitzen dieser

Schwerter waren sehr scharf, wie ich mich später selbst überzeuete. Dann erschien ein jüngerer Fakir und legte sich auf eine Geste seines Meisters der Länge nach auf den Boden hin. Die Füße hatte er geschlossen und die Arme fest an den Körper gepresst. Nach ein oder zwei Handbewegungen des alten Mannes wurde der Körper des jungen Fakirs steif und leblos. Ein dritter Fakir erschien jetzt, nahm die Füße seines am Boden liegenden Kameraden, dessen Kopf vom Meister angehoben wurde. Dann legten die beiden Männer den steifen Körper auf die Schwertspitzen, die den Körper anscheinend trugen, ohne ins Fleisch einzudringen. Eine Schwertspitze befand sich direkt unter dem Nacken des Mannes, die zweite war genau zwischen seinen Schultern und die dritte an der Basis der Wirbelsäule, wobei sich nichts unter seinen Beinen befand. Nachdem der Körper auf die Schwertspitzen gelegt worden war, zog sich der zweite Fakir zurück, und der alte Mann, der ein wenig entfernt stand, wandte sich um und verbeugte sich vor dem Publikum.

Der Körper neigte sich weder nach rechts noch nach links, sondern schien sich in mathematisch präzisiertem Gleichgewicht zu befinden. Da nahm der Meister einen Degen, mit dem er die Erde um den Griff des ersten Schwertes entfernte, zog ihn mit einiger Anstrengung heraus und steckte ihn ruhig in seinen Gürtel; der Körper

aber blieb immer noch in der gleichen Position. Das zweite und das dritte Schwert wurden auf dieselbe Weise unter dem Körper entfernt, welcher im hellen Tageslicht und unter den Augen aller Zuschauer seine horizontale Lage, ohne sichtbare Stütze, einen guten halben Meter über der Erde beibehielt. Ehrfürchtiges Gemurmel erhob sich in der weiten Menge; mit einer tiefen Verbeugung zum Prinzen winkte der Meister seinem Assistenten, und gemeinsam hoben sie den Körper von seinem luftigen Platz und legten ihn auf den Boden. Nachdem der Meister ein paar Handbewegungen vollführt hatte, war der leblose junge Mann wieder ganz bei sich.«

Eine häufiger berichtete Version der indischen Levitation ist der Indische Seiltrick, der die Levitation mit anderen, womöglich noch erstaunlicheren Vorgängen verbindet. Die nachstehende Erzählung stammt von Edward Melton, einem anglo-niederländischen Reisenden, der den Trick im Jahre 1670 von chinesischen Zauberern vorgeführt sah:

»Was ich nun berichten werde, übersteigt allen Glauben; und ich würde es nicht wagen, es hier niederzuschreiben, wenn nicht Tausende vor meinen Augen dasselbe gesehen hätten. Einer aus der Gruppe (der Zauberer) nahm ein Seilknäuel, legte ein Ende des Seils in die

Hand und schleuderte es so hoch in die Luft, dass es sich unserer Sicht entzog. Dann kletterte er mit unbeschreiblicher Behendigkeit so hoch hinauf, dass wir ihn nicht mehr sehen konnten. Ich stand voll Erstaunen da und begriff nicht, was da vorging, als – pardaux! – ein Bein aus der Luft herunterkam. Einer aus der Zauberergruppe nahm es sofort an sich und warf es in den Korb, den ich schon zuvor einmal erwähnt habe. Einen Augenblick später fiel eine Hand herab, und gleich danach das andere Bein. In kürzester Zeit fielen so alle Körperteile aus der Luft und wurden in den Korb gelegt. Das letzte Körperteil, das wir herunterpurzeln sahen, war der Kopf. Kaum hatte er den Boden berührt, als der Mann, der alle Körperteile in den Korb eingesammelt hatte, diese wieder auf den Boden schüttete. Da sahen wir auch schon die Körperteile aufeinander zukriechen, und gleich darauf setzten sie sich zu einem Menschen zusammen, der wie zuvor stehen und gehen konnte, ohne auch nur den geringsten Kratzer zu zeigen! In meinem ganzen Leben war ich noch nicht so verblüfft gewesen wie bei dieser Vorstellung ... Es erscheint mir unmöglich, dass so etwas mit natürlichen Mitteln zu bewerkstelligen ist.«

»Hunderte von Reisenden behaupten, sie hätten Fakire (bei der Levitation) gesehen, und alle hielt man sie

für Lügner oder unterstellte ihnen Halluzinationen«, schrieb Madame Blavatsky in »Die entschleierte Isis«. In »The Occult Underground« sagt James Webb das Gleiche. Nach detaillierten Schilderungen von Levitationen bemerkt er: »Es gibt keinen Grund anzuzweifeln, dass man diese Levitationen gesehen hat; aber ebenso ist es möglich, dass Situationen von extremem Stress solche Meldungen hervorbringen. Zum Beispiel hat einer der Überlebenden des Untergangs der Newfoundland Minuten vor dem Untergang des Schiffes im Jahre 1898 einen französischen Dominikaner in der Luft schweben sehen.«

Wenn wir aufgrund historischer Ereignisse darüber befinden wollen, ob die Levitation nun möglich ist oder nicht, so müssen wir diese Ereignisse ordnen. Es gibt verschiedene Wege, eine Levitation vorzutäuschen, und sogar einige okkulte Praktiken, die man leicht mit der Levitation verwechseln kann. Diese ordne ich ein in die »indirekten« Kategorien, weil sie nicht direkt das sind, was sie zu sein scheinen.

Der Indische Seiltrick gehört dazu. In dem Buch »Beyond Telepathy« (Jenseits der Telepathie) erzählt Dr. Indrija Puharich von einem Dr. Rudolph von Urban, der genau das von Edward Melton weiter vorne beschriebene Kunststück nicht nur sah, sondern sogar filmte. Jeder stimmte mit den Einzelheiten überein – das Seil wurde in die Luft

geworfen, der Körper des Assistenten wurde in seine Einzelteile zerlegt und so weiter –, doch der Film zeigte etwas Anderes: Zwei Personen betraten die Bühne, auf der das Kunststück vorgeführt wurde, warfen das Seil in die Luft und blieben dann für den Rest der »Vorführung« auf dem Boden sitzen. Mit bestimmten bekannten, aber äußerst schwer zu beherrschenden okkulten Techniken hatten diese Fakire das gesamte Publikum hypnotisiert.

Aghenanda Bharati berichtet in seinem Artikel in »Extrasensory Ecology« (etwa: Außersinnliche Umwelt) etwas Ähnliches. In den frühen fünfziger Jahren erfuhr Mr. Bharati von einem Fakir im Distrikt Almore im Himalaya, der bereit war, für alle Neugierigen eine Levitation vorzuführen. Etwa fünfzig Personen fanden sich zu der Vorführung ein, darunter auch Mr. Bharati. Gemeinsam sang man das *Kirtan*, Räucherwerk wurde bei Vollmond verbrannt, während der Fakir einige Yoga-Übungen durchführte. Gegen sechs Uhr am folgenden Morgen waren alle mit dem, was sie gesehen hatten, rundherum zufrieden, doch Mr. Bharati hatte nichts gesehen. In einer Unterhaltung mit den anderen Zuschauern erfuhr er zu seiner Überraschung, dass diese den Fakir mindestens zwei Meter über dem Boden hatten schweben sehen. Der Fakir hieß Jairam Baba und war in der Gegend bekannt für seine Demonstrationen der Levitation.

Wer zum Vergnügen eine ganze Menschenmenge hypnotisieren kann, verfügt über einige okkulte Kraft, obgleich sich die Levitation nicht darunter befinden muss. Es gibt jedoch noch eine andere Art, Levitation vorzutäuschen, die einfacher zu erlernen ist und häufiger angewandt wird. Ich nenne sie die Stab-Levitation, weil dabei immer irgendwo ein Stab mit im Spiel ist. Ein typisches Beispiel für eine Stab-Levitation ist in Jaccolliots Buch über indischen Okkultismus zu finden. In diesem Buch ist der Name des Fakirs Coomaraswamy.

»Er stützte sich schwer auf ein Eisenholzrohr, das ich aus Ceylon mitgebracht hatte, legte die rechte Hand auf den Griff und richtete den Blick fest auf den Boden. Dann begann er, die passenden Gesänge zu intonieren.

Mit einer Hand auf das Rohr gestützt, erhob sich der Fakir einen guten halben Meter vom Boden. Er hatte die Beine unter sich verschränkt und veränderte diese Position auch nicht, welche stark an die Haltung des Bronzebuddhas erinnerte, die die Touristen in den Fernen Osten lockt.«

Eine ähnliche Geschichte erschien im März 1847 im »Tatwabodhini Patrika«, die für die Augustausgabe 1882 des Theosophist übersetzt wurde.

»Vor einigen Jahren sahen viele Hindus und Engländer einen Yogi aus dem Dekkan namens Sishal, wie

er sich im *Asana* in die Luft erhob. Das Bild des Yogi, auf dem seine Art des Sitzens und andere damit verbundene Einzelheiten gezeigt sind, ist auf Seite 28 des »Saturday Magazine« zu sehen. Er ruht mit dem ganzen Körper in der Luft, nur die rechte Hand berührt leicht ein Hirschleder, das röhrenförmig zusammengerollt und an einem Messingstab befestigt ist. Dieser steckt fest in einem Holzbrett, welches auf vier Beinen steht. In dieser Stellung vollführte der Yogi gewöhnlich mit halb geschlossenen Augen sein *Japa*. Zum Zeitpunkt des Aufstieges in seinen luftigen Sitz sowie bei seinem Abstieg bedeckten seine Schüler ihn immer mit einem Tuch.«

Im Juni 1936 veröffentlichte »The Illustrated London News« neue Fotografien dieses Tricks, der auf einer Teeplantage in Indien vorgeführt worden war. In diesem Falle handelte es sich um einen Yogi namens Subbayah Pullavar, der Fotograf war der englische Plantagenbesitzer P.T. Plunkett. Auch hier wurde der Yogi vor und nach der eigentlichen Levitation mit einem Tuch bedeckt; und wieder war ein Stab mit im Spiel.

Nun kann ich natürlich nicht mit Sicherheit sagen, dass auch nur einer dieser Yogis sich nicht wirklich in die Luft erhoben hat. Vielleicht haben sie das alle. Sishal jedoch stellte sich später eher als Zauberer denn als

Okkultist heraus, und es gibt tatsächlich einen indischen Levitationstrick, der mit einem Stab vorgeführt wird.

Das Geheimnis des indischen Seiltricks wurde erstmals von dem orientalischen Magier Ling Lau Lauro im Jahre 1826 nach Europa gebracht. Ling Lau Lauro benutzte bevorzugt einen Bambusstab, und, wie Rawcliffe beobachtet, »die Wirkung war beeindruckend«.

»Das Geheimnis dieses Tricks«, so schreibt Rawcliffe, »lag darin, dass innerhalb des Bambusrohrs ein Eisenstab lief, der oben rechtwinklig gebogen war. Daran befestigt war eine Metallklammer, die den Magier trug. Der Metallträger und die waagerechte eiserne Stütze waren von der Kleidung und den Ärmeln des Magiers verdeckt.«

Sishal verwandte einen Stuhl, doch meist benutzte er eine Eisenstange, die in ein Loch im Boden eingelassen war; dieses war natürlich zuvor vorbereitet worden und blieb den Augen der Zuschauer verborgen. Da hierfür eine Vorbereitung notwendig war, konnte dieser Trick nicht jederzeit und an jedem Ort vorgeführt werden. Aber er ist nicht allzu schwierig; zahlreiche Reisende haben ihn beobachtet. Selbstverständlich darf Robert Houdin nicht verschwiegen werden, der im Jahre 1849 auf einer Bühne in Paris mithilfe dieser Technik seinen Sohn in der Luft »schweben« ließ.